



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Des Freyherrn von Canitz Gedichte**

**Canitz, Friedrich von**

**Berlin, 1765**

**VD18 11106042**

5. Großmuth im Glück und Unglück

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)



## Die fünfte Satyre.

### Die Großmuth im Glück und Unglück.

An einen guten Freund, der den Hof verließ und  
sich auf sein Landgut zur Ruhe begab.

**E**in hoher Sinn, der nur nach seinem Ursprung schmeckt,  
Und sich nicht in den Schlamm der Eitelkeit versteckt,  
Kan, was der Pöbel sucht, mit leichter Müß vergessen.  
Dem Weisen ist sein Vaterland die Welt.

Er bleibet unbewegt, wenn alles bricht und fällt,  
Und will sein Glück nach nichts, als seiner Freyheit, messen.

Es kan ein solcher Mann sich an sich selbst vergnügen.  
Hat ein gekröntes Haupt ihm etwan wohl gewollt,  
Ist ihm das Vatican, der Tugend wegen, hold,  
Ja, will ein Friedrich selbst, nach seinem Urtheil, kriegen;  
So wird er doch von Kron und Purpur nie bethört,  
Kein Wechsel kommt, der sein Gemüthe stört.

Drum, kehrt das Glück ihm endlich gleich den Rücken,  
Kan er dennoch mit eben dieser Hand,  
Die ganzer Länder Zins zur Pracht hat aufgewandt,  
In Demuth und Geduld, sich selbst die Hosen flicken.

Sein Hof wird ihm ein Hof; sein Acker, seine Freude;  
Ein finst'rer Tannen-Wald sein Pomerancken Haus;  
Der Heerde theilet er alsdenn die fette Weide,  
Wie sonst dem Krieges-Heer, mit treuer Sorgfalt aus.  
Der Fürwis treibt ihn nicht, viel neues mehr zu wissen,  
Als was sein Meyer bringt. Er kehrt sich wenig dran,

Wer

Wer dort in einer Schlacht zu Boden wird geschmissen,  
 Wenn er in Sicherheit die Garben binden kan.  
 Ist ihm nicht mehr vergönnt, zu küssen eine Docke,  
 Die ihre freche Stirn mit Thürmen überhäuft;  
 So thut ihm ja so wohl, wenn er nach einer greift,  
 Mit schlecht-geflochtne Haar und aufgeschürktem Rocco.

Wenn ihn zuweilen auch ein kleiner Kummer drückt,  
 Wird er nicht weniger entzückt,  
 So bald der Dudelsack in seiner Schencke klinget,  
 Als wenn Bellerophon von seiner Liebe singet <sup>1</sup>;  
 Und kan er nicht ein blanc mange <sup>2</sup>,  
 Noch auch Linguattole <sup>3</sup>  
 Auf seiner Tafel haben,  
 So wird er sich an Glomms und an Pomocheln laben <sup>4</sup>.

Nun, edles Preussen du, du kriegst so einen Gast <sup>5</sup>,  
 Den du gewiß zu lieben Ursach hast.

Du

1. Zielet auf ein ehemals wegen des Nimdgischen Friedens im Jahr 1679. in Paris aufgeführtes prächtiges Singspiel dieses Namens, welches Thomas Corneille, unter der Aufsicht seines ältern Bruders des Petri Corneille und des Racine verfertigt, die ihm solches, von Auftritt zu Auftritt, ausbessern helfen, daher es eines von seinen besten Stücken ist. Der berühmte Pully hat es in Noten gesetzt.

2. Blanc-manger, ist eine weiße Mandel-Sulze mit Gallerten von Hühner- und Kalbs-Brühe zugerichtet; welche auf verschiedene Art gemacht, kalt aufgesetzt, und manchemahl mit buntgefärbter Gallert um die Schüssel herum, Zierraths halber, belegt wird, auch, auf einer vornehmen Tafel, so wohl dem Auge zur Lust,

als dem Munde zur Erfrischung, dienen.

3. Linguattole, sind See-Zungen, oder Zungen-Fische, die aus dem Meere kommen, und vortreflich schmackhaft sind.

4. Glomms, eine gewisse dicke kalte Milch, welche in Preussen besonders zugerichtet wird, daselbst so gewöhnlich, als beliebt, und ungefehr das ist, was in Nieder-Sachsen Sülte-Milch, und in Ober-Sachsen Comps oder Kompis.

Pomocheln, eine Art der allerschmackhaftesten Fische, die aus der Ost-See gebracht, und in Preussen sehr häufig gespeiset werden; auch eben dieselben sind, die man in Lübeck und anderswo Dorsche nennet.

5. Man muthmasset nicht ohne Grund, es sey dieses ein gewisser Ober-

Du bist beglückt, dieweil du ihn geböhren,  
 Beglückter, daß er dich zum Ruh-Platz auserköhren,  
 Worinn er, was sein Geist an Schätzen bey sich trägt,  
 Als in der Mutter Schoß, verwahrlich niederlegt.

Das Land von Mancha mag sich immerhin erheben<sup>1</sup>,  
 Daß, nach vollbrachtem Ritter-Spiel,  
 Dort Don Rischot beschloß den Rest von seinem Leben;  
 Sein Ruhm gilt lange nicht so viel,  
 Als daß ein Curius zuletzt, nach größern Siegen<sup>2</sup>,  
 Auf deinem Herde sich mit Rüben will vergnügen.

Sprichst du: Was hilft es mich, ein Landes-Kind zu Ehren,  
 Das von dem Hofe weicht, wenn es mich schützen soll,  
 Und keinen Schoß kan von den Hufen kehren<sup>3</sup>?

Ach, Preussen, denck! Perkun, Potrimpos und Pifoll<sup>4</sup>,

Die

Oberster von Canis gewesen, der so übel im Kriege verwundet worden, daß er fast nicht mehr im Stande war, Kriegs-Dienste zu thun; und als er darüber noch gar um sein Regiment gekommen, sich, aus Verdruß, ganz vom Hofe weg, und auf seine Güter in Preussen zur Ruhe begeben. Er war kein weitläuftiger Verwandter des Herrn von Canis, und bey ihm sehr öfters zur Tafel.

1. Mancha, ist das Vaterland des beruffenen Spanischen Roman-Ritters, Don Quirote, woselbst er sich, nach vielen Abentheuren, endlich zur Ruhe begeben.

2. Curius, ist schon im vorhergehenden Gedichte erkläret worden, Bl. 244.

3. Man rechnet in Preussen die Steuern und Gaben nach Schoffen, wie in der Marck und in Sachsen nach Schocken. Die vom Acker heissen, Hufen-Schoß; die von den Häusern, Siebel-Schoß.

4. Perkun, war der Abgott der Heidnischen Preussen, und von denselben, in Gestalt eines Mannes von mittelmäßigem Alter, also gebildet daß er den Potrimpos ansah, mit einem brennenden Feuer-rothen und zornigen Gesichte, krausen Kopfe, schwarzen Barte und Flammen um das Haupt. Man unterhielt ihm ein ewiges Feuer von Eichen-Holze, und opferte ihm Speck-Seiten. Einige halten ihn für der Preussen Jupiter, andre für ihren Mars, einige für beides zugleich, und wieder andre für ihre Sonne. Hartknoch Alt- und Neu-Preussen Bl. 30. 131. 160.

Potrimpos, ihr dritter Götze, ward fürgestellt als ein noch unbdertiger Jüngling, mit fröhlichem lachenden Gesichte, den Perkun ansehend, den er, wegen seines unmächtigen Zorns, gleichsam verspottete. Sein Haupt war mit Korn-Vehren gekrönt. Man brannte ihm Wachs und

Die thaten auch, bey jener heiligen Eichen 5,  
Vor dem nicht immer Wunder = Zeichen,

Da

und Weinbrauch, schlachtete, ihm zu Ehren, bisweilen Kinder, und ernährte ihm beständig eine Schlange mit Milch in einem Topfe, der mit einer Korn-Garbe bedeckt war. Daher ihn einige für der Preussen Saturn, andre für ihren Liebes-Gott, wieder andre für den Gott der Erde und stießenden Wasser, und einige für den Gott des Gestirns ansehen. Hartnoch Bl. 161.

Pikoll, fund allezeit in der Mitten, zwischen beyden ist genannten, hatte einen langen grauen Bart, den Kopf mit einem Tuche unbunden, das Gesicht von bleicher Todten-Farbe, von unten auf in die Höhe sehend. Die alten Preussen schrieben diesem Pikollos alles Böse zu, und beteten ihn, weniger aus Liebe, als aus Furcht, an. Ihre Waidelotten oder Priester brannten, ihm zu Ehren, an grossen Fest-Tagen Talc in Töpfen, heiligten ihm todte Menschen- oder Vieh-Köpfe, und opferten ihm gemeinlich einige von ihren Feinden, die sie im Kriege gefangen bekommen. Man hält dafür, daß er der Preussische Höllen-Gott Pluto, oder ihr Gott des Reichthums Plutus, auch wohl gar ihr Mond gewesen. Das wahrscheinlichste von diesen dreyen Göttern ist dieses, daß, wie die Gothen ihren heidnischen Gottesdienst in Preussen eingeführt, man hernach der Gothen Thor, Obhen und Friaga in Altpreussischer Sprache Perkun, Pikollos und Potrimpos geheissen; wovon die Uebereinstimmung der Gothischen und Preussischen Göttern in allen Dingen sattsam zeuget. Hartnoch Bl. 35. 129. 161.

5. Die alten Preussen baueten keine Tempel, sondern opferten ihren Göttern im freyen Felde, und hatten zu diesem Ende, unter vielen geheil-

igten Eichen-Bäumen, sonderlich viere von fast ungläublicher Grösse.

Die erste war zu Komove, Sommer und Winter über grün, sechs Ellen dick am Stamme, und oben so dichte von Zweigen und Aesten, daß kein Regen durchdringen konnte.

Die zweite bey Heiligen-Beil, von gleicher Eigenschaft und Dicke.

Die dritte bey Marienburg an dem Mogath, einem Arme aus der Weichsel, im grossen Werder; oder, welches wahrscheinlicher, eine Meile von dem itzigen Thorn, wo noch die Ueberbleibsel der alten Stadt Thorn gefunden werden. Sie war von so ungemainer Grösse, daß die ersten Creutz-Herren, bey ihrer Ankunft in Preussen, solche eroberten, in Form einer Burg befestigten, und sich daraus wider die Anfälle der alten Preussen beschützten.

Die vierte bey Melau, über dem Pregel-Flusse im Dorfe Dypen, wo man nach Raguit von Königsberg durchreiset, in einem Garten an der Landstrasse. Diese war inwendig hohl, und ganz ungläublich groß, nehmlich unten am Stamme sieben und zwanzig Ellen dicke, daß ein bewaffneter Ritter ein grossen Gaul gemächlich darinn herum tummeln konnte. Wie dann, unter andern, selbst Marggraf Albrecht der Aeltere, Herzog in Preussen, und auch, nach ihm, Marggraf Albrecht Friedrich solches gethan haben. Welches Henneberger in Erklärung der Preussischen Land-Tafel Bl. 472. bezeuget; auch daselbst die Ursache, warum diese ungeheure Eiche endlich umgefallen, diesem zuschreibet, daß alle, die solche zu besuchen, gekommen, ihres Nahmens Anfangs-Buchstaben nebst der Jahr-Zahl hinein geschnitten, worüber endlich dieser Baum verdorren müssen, welcher, nach

Da sie dein Opfer = Holz doch oft berührt hat.  
 Dein Held vermag so viel, als sie, mit Rath und That,  
 Drum schicke dich, wie er, ins Glück und in die Zeiten,  
 Und öffne Thor und Hers, den Einzug zu bereiten.



Die

nach seiner Meinung, weder vor noch nach der Sündfluth, einen an Größe über sich gehabt; massen viel ansehnliche Betten seinethalben verlohren worden, weil niemand, als der ihn mit Augen gesehen, die Erzählung davon glauben wollen.

Diese Eichen wurden mit Opfer-Blut besprenget, und bey denselben beständig Feuer gehalten; doch war die zu Komove die berühmteste, weil

unter derselben die Wohnung dieser obgemeldeten dreien vornehmsten Preussischen Götter gewesen, wovon Hartknoch in angeführtem Buche Bl. 117. 118. 119. 126. und auch in seiner Preussischen Kirchen-Geschichte weitläufiger handelt. Nachmahls wurden diese vier Eichen von den Christen theils verbrannt, theils umgehauen, theils durch die Zeit selbst zerstüret.